



Der ewige Schatten von Mr. Bean

Rowan Atkinson lässt in der Miniserie «Man vs. Baby» das Chaos ausbrechen und wird seine alte Rolle nicht los

PATRICK CERNOCH

Der Vorweihnachtsstress hat auch Trevor Bingley (Rowan Atkinson) erreicht. Nachdem er als Housesitter in «Man vs. Bee» (2022) ein Luxuswesen in Schutt und Asche gelegt hat, fristet er nun zu Beginn der neuen, vierteiligen Netflix-Miniserie «Man vs. Baby» ein Leben als Schulhausmeister in einem Nest nördlich von London. Bingleys Ehe ist zerbrochen, sein in die Jahre gekommenes Haus ungenügend beheizt. Und bei den Vorbereitungen für das zum Schuljahresabschluss anstehende Krippenspiel wird er dermassen herumgehetzt, dass man Mitleid mit ihm haben muss.

Kind statt Teddybär

Bingley – der Nachname ist kein Zufall. Spielt er doch phonetisch auf Atkinsons Paraderolle des tollpatschigen Mr. Bean aus den neunziger Jahren an, an die die Figur des Trevor Bingley angelehnt ist. «Also der Name ist Bean?», fragt ihn in der ersten Folge ein Polizist am Telefon. «Nun, vorne Bean und dann Glee», antwortet er. «Dann ist Bean Ihr Vorname,

Mister Glee?» Die Verwandtschaft der beiden Figuren ist nicht von der Hand zu weisen, nur dass zwischen ihnen dreissig Jahre liegen. Bingley wirkt reifer und hat das Sprechen gelernt. Die für Mr. Bean typische Mimik hat den Lauf der Zeit dagegen überdauert. Aus dem Austin-Citron-grünen Mini ist ein roter Nissan Micra geworden. Und aus dem braunen Teddybär ein Baby im hellblauen Pyjama.

Wie die Jungfrau kommt Bingley zu diesem Kind, das am Ende des Krippenspiels von niemandem abgeholt wird. Was für den Schulhausmeister reichlich ungünstig ist. Hat er doch während der Aufführung von seinem früheren Arbeitgeber das lukrative Angebot erhalten, kurzfristig über die Weihnachtstage ein Londoner Penthouse zu hüten, wofür er in vier Stunden ebendort erscheinen muss.

Den heutigen Zeitgeist karikierend, fühlt sich weder die sich bereits auf dem Weg zum Flughafen befindliche Schulleiterin Pamela (Rosie Cavaliero) dafür zuständig, Bingley zu helfen («Aber wie wär's, wenn ich das in der Eltern-WhatsApp-Gruppe poste und dann einfach Ihre Nummer angebe?»), noch die Polizei. So nimmt er das Kind notgedrun-

gen mit nach London. Dort wartet in dem Penthouse die leitende Concierge Petra (umwerfend gespielt von Susanah Fielding) auf ihn, die ebenfalls im Begriff ist, gleich in die wohlverdienten Ferien zu verreisen und Haus, Hof und Bingley ihrem Schicksal zu überlassen. Repetitive, sich zuspitzende Malheurs und unglückliche Fügungen. Spätestens jetzt wird offensichtlich: Die Serie ist eine Reminiszenz an Mr. Bean – und die geht, buchstäblich, gehörig schief.

An der Gegenwart gescheitert

In «Man vs. Baby» spielt Rowan Atkinson, der auch als Produzent und Drehbuchautor mitgewirkt hat, eine auf ihn zugeschnittene Rolle. Sie lebt von jener Kombination, die ihn als Mr. Bean weltberühmt gemacht hat: die ausdrucksstarke Mimik und die urkomische Körpersprache einer leicht zu überfordern- den, gutmütigen Figur. Nur reicht das im Kontext der techniküberladenen Gegenwart nicht mehr für Spektakel; unabhängig davon, ob die vier Folgen im Slapstick oder bei den klassischen Weihnachtsproduktionen verortet werden.

Die sich langsam entwickelnden Pointen wirken seicht und wenig originell; den sich Bingley in dem Weg stellenden Problemen mangelt es an Glaubwürdigkeit, werden sie doch immer wieder von ihm selber geradezu provoziert – das hat Mr. Bean deutlich besser gemacht. Konnte sich Rowan Atkinson in den «Johnny English»-Filmen noch weit genug von der Rolle als Mr. Bean lösen, um eine eigenständige, aber trotzdem unverkennbare Figur zu schaffen, so scheitert Bingley an der Gegenwart.

Die mit Schleichwerbung und Anklängen von Gesellschaftskritik gespickte Produktion ist vor allem eine optisch ansprechende Persiflage der Weihnachtsgeschichte im Geiste Mr. Beans. Im Verlauf verkommt sie zu einer Aneinanderreihung vorhersehbarer Missgeschicke und vermeidbarer Probleme. Schliesslich findet sie in einem bild- und tongewaltigen Weihnachtsfinale ihr Happy End inklusive Überraschung – wird dabei aber niemandem so wirklich gerecht.

«Man vs. Baby»: 4 Folgen, auf Netflix.